

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Osmark (Oesterreich), des Wehrschahbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und von Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.  
Schriftleiter: Pfarrer S. Mix in Guben (N.-Lauß.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Kiedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer S. Mix in Guben (N.-Lauß.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Kiedel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 23.

Leipzig, 8. Juni 1917.

16. Jahrgang.

## Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 17. Juni, 2. Sonntag nach Trinitatis  
(Gottesdienst)

Drei große Mißbräuche sind in den Gottesdienst gefallen. Der erste, daß man Gottes Wort geschwiegen hat und allein gelesen und gesungen in den Kirchen; das ist der ärgste Mißbrauch. Der andre, da Gottes Wort geschwiegen gewesen ist, sind nebeneinkommen so viel unchristlicher Fabeln und Lügen, beide in Legenden, Gesang und Predigten, daß es greulich ist zu sehen. Der dritte, daß man solchen Gottesdienst als ein Werk getan hat, damit Gottes Gnade und Seligkeit zu erwerben. Da ist der Glaube untergegangen und hat Jedermann zur Kirche gegeben, stiften, Pfaff, Mönch und Nonne werden wollen.

(Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde 1523. Erl. Ausg. 22, 153.)

### Gebet

Herr, unser Gott, wir danken dir, daß du uns durch D. Martin Luther den rechten Gottesdienst gelehrt hast. Wir wissen nun, daß du uns dienen willst mit deinem heiligen, seligmachenden Wort und daß wir dir dienen sollen mit unserm Danken, Loben und Preisen und mit unserm Wandel nach deinen Geboten und mit unserer Liebe gegen den Nächsten. Wir wollen uns halten zu den schönen Gottesdiensten an dem Ort, da deine Ehre wohnt. Hilf uns aber auch, daß unser Haus eine rechte Kirche sei, darin nichts denn lauter Gottesdienst geübt werde, und daß wir dem Nächsten dienen und mit Liebe wohlthun, wo wir helfen können, leiblich und geistlich! Das ist Gottesdienst und gute Werke. Amen.

Nach Erl. Ausg. 3, 107; 10, 109.

### Lied

Gott der Vater wohn uns bei  
Und laß uns nicht verderben,

Mach uns aller Sünden frei  
Und helf uns selig sterben.  
Vor dem Teufel uns bewahr,  
Halt uns bei festem Glauben,  
Und auf dich laß uns bauen,  
Aus Herzen Grund vertrauen,  
Dir uns lassen ganz und gar  
Mit allen rechten Christen,  
Entfliehen Teufels Listen,  
Mit Waffen Gottes uns fristen,  
Amen, Amen, das sei wahr!  
So singen wir Hallelujah.

Luther.

### Hochmut

Wer es versucht, Luthers Gedanken den Menschen von heute nahezubringen, stößt immer an eine Schranke, und diese liegt weniger im Verstand als im Willen. Luther hat es nämlich immer aufs stärkste, zumal in seiner Auslegung der Bußpsalmen von 1517 betont, daß uns unser Hochmut von Gott trennt. In immer neuen Wendungen spricht er mit dem Eifer, der immer ein Kennzeichen eigener tiefer Erkenntnis ist, von den Leuten, die sich selbst vor Gott rechtfertigen. Handelt es sich doch um die Geltung, die der Mensch vor Gott, dem höchsten Herrn aller Wahrheit und aller Güte, haben soll, um die Geltung, die die Grundlage unsers ganzen innern Lebens und seiner Freude und Sicherheit im Guten bildet; um die Geltung unser selbst vor dieser höchsten Stelle und unserm Gewissen, die in Frage gestellt ist, wenn Gottes unverbrüchlicher Wille und die unausrottbare Begierde unsers Herzens zusammenstoßen. Luther malt mit vielen Bildern die Leute ab, die sich diese Geltung selber verschaffen wollen. Sie vermeinen Gott etwas zu geben und großzutun und von Gott gelobt und geehrt zu werden. Sie setzen ihre Hoffnung auf ihre eigene gute Meinung, wie ein Mensch, der gloriert. Sie rechtfertigen sich selbst und legen sich in Haß und Hoffart gegen andere Leute. Diese Großgeistlichen gefallen sich selbst und betrügen sich doch mit ihren scheinenden guten Werken, mit denen sie gar nicht Gott suchen, sondern nur allein sich.



Kgl. Bibliothek 12 VI. 17



In solchem Wesen sieht er die eigentliche Grund-  
sünde und den wahren Greuel vor Gott. Denn solche  
Leute kennen im Grunde nur sich selbst und sind sich  
selber Gott; die Ehrfurcht vor dem Gott, der in seiner  
Heiligkeit und Erhabenheit hoch über ihrer Armselig-  
keit thronet, ist ihnen noch nicht aufgegangen. Nur da-  
rum können sie sich etwas davon versprechen für ihre  
Geltung und Selbstachtung, wenn sie selbstgefällig da-  
rauf schauen, was sie alles getan haben und tun, was sie  
vor den Leuten und vor allem vor sich selber sind oder  
auch nur scheinen. Mit unerbittlicher Härte zerschlägt  
Luther all diesen scheinenden Heiligen ihre hohe Mei-  
nung von sich selbst: sie sind nichts und was sie tun ist  
auch nichts, denn überall schaut der Hochmut und die  
Selbstsucht hervor. „Vor dir sich niemand rühmen kann“  
— das ist eine der allertiefsten Grunderkenntnisse des  
Reformators, die ihm seine Ehrfurcht vor Gott und sein  
wahrhaftiger Blick in die Art von uns Menschen ge-  
geben hat.

Das ist freilich nichts, was von ihm zum ersten  
Male gesagt wurde; alle Großen im Reich Gottes haben  
es gesagt: Jesus, der den Pharisäer in seiner hoffärtigen  
Einbildung für immer gebrandmarkt, Paulus, der den  
Gott verkündigt hat, der das was verachtet und nichts  
ist erwählt, die Mystiker, die als Erstes verlangen, daß sich  
der Mensch vernichte und daß er „entwerde“. Gott ist alles  
und ich bin nichts das ist der Grund aller wahren und  
ernsten Frömmigkeit, der mit dem Worte Demut bezeich-  
net wird. Diese steht nun nicht darin, daß man mit ihr  
vor den Menschen und sich selbst mit kriechendem Schein  
und mit selbstverächtlichem Worte gloriert, sondern die  
wahre Demut ist ein tiefverborgenes Gefühl von der  
eigenen nur uns selber bekannten Unwürdigkeit und  
Scham vor der höchsten Majestät unsers Gottes. Nur  
auf diesem Grund kann Gott weiter bauen: er gibt aus  
Gnaden die Geltung vor ihm selbst, die wir uns nicht  
erringen, und er hilft uns auch weiter in unserm in-  
wendigen Leben, so hoch wir überhaupt darin kommen  
können.

Es kann alles nichts helfen, wir müssen unserm  
naiven und vor allem dem geheimen Hochmut entsagen,  
und auch andern den Splitter aus dem Auge ziehen  
wenn wir den Balken losgeworden sind. Wir sind alle  
allzuverliebt in uns, und bilden uns zu viel ein auf  
unsere Klugheit, auf unsere Gutmütigkeit, auf unsere  
Zuverlässigkeit und sogar auf unsere Religion. Wir  
haben es gern, wenn man uns bewundert, und tun nur  
so, als wenn wir es nicht gern hätten, um auch noch  
wegen unsrer Bescheidenheit gepriesen zu werden. Wir  
kommen uns so wertvoll vor, und nennen uns Persön-  
lichkeiten, und sind doch ein Greuel vor Gott. Das ist im  
tiefsten Grund uns fromm und gottlos; denn wir erhöhen  
uns damit selbst und schaffen Gott ab. Das müssen wir  
den modernen Menschen und auch den modernen und  
unmodernen Christen immer wieder sagen im Luther-  
jahr, auch wenn es ihnen recht sauer eingeht und sie  
andern Leuten zulaufen, die sich lieber über andere ent-  
rösten als über sich selber.

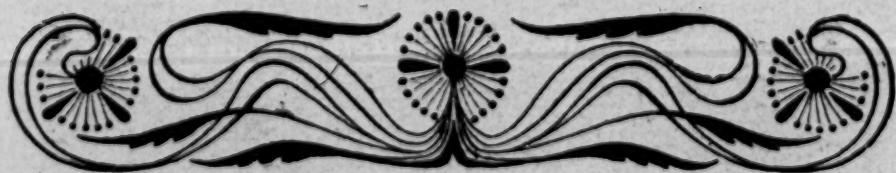
Niebergall.

## Deutschlands Lutherstädte

Deßau (Wörlitz)

Mit vollem Rechte ist die Behauptung aufgestellt  
worden: „Zu keinem deutschen Herrscherhause hat Luther  
in so naher Beziehung gestanden, wie zu dem Anhal-  
tischen.“ Mit der Berufung Nikolaus Haus-  
manns in das Amt ihres Hofpredigers im September  
1532 hatten die drei fürstlichen Brüder Johann,  
Georg und Joachim von Anhalt öffentlich ihren  
Uebertritt zur Reformation bekundet. Im November  
desselben Jahres luden sie Luther mit Philipp Me-  
lancthon und Kaspar Kruziger nach Wörlitz  
ein. Hier predigte der Reformator zwischen dem 18.  
und 24. November. Luthers Zuhörerschaft bildeten außer  
seinen Wittenberger Begleitern die drei Fürsten  
mit ihrem Hofgesinde und der junge Markgraf Joachim  
von Brandenburg, der eben aus dem Türkenkrieg  
zurückgekehrt war; „sonst waren nicht zehn Bauern in der  
Kirche.“ Kaspar Kruziger, der bewährte „Steno-  
graph“ der Reformationszeit schrieb die über 1. Tim.  
1, 5—7 gehaltene Predigt nach und gab sie unter dem  
Titel „Summa des christlichen Lebens“ in Druck. Ohne  
Zweifel bildet diese Predigt eine Perle in Luthers gro-  
ßem Predigtschatz. „Sie ist eine schöne Probe davon,  
wie er neuen Anhängern seiner Lehre statt heftiger oder  
triumphierender Polemik vielmehr das schlichteste,  
wärmste Zeugnis über den Weg des Heiles und ein echt  
christliches Leben vortrug, und nicht minder davon, wie  
wenig er durch Rücksicht auf hochgestellte Zuhörer in der  
gewohnten Einfalt seiner religiösen Rede sich beirren  
ließ.“ Auch an einer Jagd, die die Fürsten damals ver-  
anstalteten, hat Luther teilgenommen. Er erzählte davon  
auf der Heimfahrt seinen Freunden und berichtete ihnen  
zugleich, „wie die Fürsten so feine, geschickte Herren  
wären, gelehrt, züchtig mit Worten und Geberden, freund-  
lich und schamhaftig wie Jungfrauen, in lateinischer  
Sprache wohl geübt und in der Bibel wohlbekannt, also  
daß sie darinnen weit überlegen wären allen Papisten,  
und sagte, er hätte ganz und gar ein theologisches Mahl  
mit ihren Gnaden gehalten; denn über Tische hätten  
sie von nichts mehr denn von Gottes Wort geredet mit  
großer Demut, Bescheidenheit, Gültigkeit usw. Summa,  
es wären feine, gottesfürchtige, vernünftige, verständige  
und holdselige Herren, die da ohne Zweifel einen Schatz  
im Himmel würden sammeln, so sie beständig würden  
bleiben in der Lehre des Evangelii. Alle drei fürstlichen  
Brüder, Fürst Johannes, Georgius und Joa-  
chim sind aufrichtige Fürsten, fürstlichen und christlichen  
Gemüts.“

Eifrig bemühten sich Herzog Georg von Sachsen  
und dessen Hoftheolog Cochläus, die Fürsten von dem  
„Beelzebub zu Wittenberg“ zu lösen und zur  
Papstkirche zurückzuführen. Aber nicht auf solche Stim-  
men hörten sie, sondern auf das stärkende und tröstende  
Wort des Reformators und seiner Freunde. So schritt  
die Reformation in Anhalt rüstig vorwärts. Am 2.  
April 1534 fand in der Kirche zu St. Marien in Deßau  
die erste Abendmahlsfeier in evangelischer Weise statt.  
Die Folge davon waren erneute Vorstellungen seitens  
der Gegner der Reformation. Luther aber begrüßte den  
Schritt der Fürsten mit herzlicher Freude.





Die Vorwürfe, die den drei standhaften fürstlichen Bekennern gemacht wurden, und zwar nicht in der zartesten Form — brach doch Herzog Georg den Briefwechsel mit Fürst Georg mit den Worten ab: „Alte Hunde sind übel bändig zu machen“ — wären wohl mit Schuld daran, daß der jüngste der Brüder, Fürst Joachim, zu schwermütigen Gedanken neigend, in eine langwierige Krankheit fiel. Er bedurfte tröstenden, aufrichtenden, stärkenden Zuspruchs.

In reichem Maße hat Luther, obgleich damals durch die Vollendung der Bibelübersetzung in besonderem Maße belastet, dem fürstlichen Freunde mit solchem beigestanden. Am 23. Mai 1534 schreibt er ihm: „Wir mögen uns ja rühmen und brüsten, daß wir nicht unser Ding noch unser Wort handeln und treiben, wie St. Paulus auch sich rühmt (Röm. 15, 17), daß er Gottes Sachen treibe. Denn solcher Beruf und Fördern von Gott ist unser allerhöchster Trost. Christus war auch zuerst ein Senfkorn, kleiner denn kein Kohlsamen, aber ward zuletzt ein Busch, daß auch die Vögel auf seinen Zweigen sitzen konnten.“ Aber der Fürst verlangte nach Luthers persönlicher Gegenwart und seinem mündlichen Zuspruch. Er lud ihn Anfang Juni nach Dessau ein. Gern folgte Luther der Aufforderung. Sicher haben wir ihn zwischen dem 5. und 8. Juni in Dessau zu suchen.

Am 9. Juni, gleich nach seiner Rückkehr nach Wittenberg, schreibt Luther an Fürst Joachim wieder einen Trostbrief: „Ich habe unterwegs mit Fleiß und ohne Unterlaß fast Euer fürstlichen Gnaden gedacht, auch etlichemal mein Vater unser gebetet. — Euer fürstliche Gnaden sei fröhlich, weil sie Gott auch einmal in die Schule geführt, und lernen wird einen guten Schilling<sup>1)</sup> leiden. Er wird die Rute eine Rute sein lassen und kein Henkerschwert draus machen, damit Euer fürstliche Gnaden hinfort noch mehr Ruten leiden mögen. Wohlan, mein gnädiger Herr und Fürst, seid fröhlich und gedenkt, daß andre Brüder, wie St. Petrus sagt (1. Petr. 5, 11), auch leiden, und vielleicht noch mehr denn wir.“ In demselben Briefe verspricht Luther: „Wenn ich meinen Drucker ein wenig gespeiset habe, will ich wieder kommen und den D. Pomeranum<sup>2)</sup> mitbringen, der hat mir's heute zugesagt.“ Schon drei Tage später wiederholt er die Zusage. „Ich habe allzeit gesagt und gebitt: Ach Gott, laß meinen Prinz gesund und fröhlich sein! Hoff auch, er werd es tun!“ schreibt er in dem Brief, dessen Humor seinen Zweck, den Fürsten aufzuheitern, gewiß nicht verfehlte. Tags darauf, am 13. Juni, verspricht Luther in einem Zettel, den er Augustin Schurff für den Fürsten mitgibt, abermals sobald als möglich zu kommen. Am 18. Juni schreibt er wieder länger: „Ich bete mein armes Pater-noster noch immer fest, denke aber, wie ich selbst auch gar schwach gewesen bin, und das oftmal, zuweilen länger, zuweilen kürzer, dennoch ist mir geholfen, und mehr denn ich gebeten habe.“ — „So will ich auch kommen selbst (das ist sicher); ich sterbe denn oder liege darnieder, so erst ich mich aus dem Kommet, Zaum, Sattel und Sporn der Drucker losreißen kann.“ Am 23. Juni endlich tröstet er wieder auf's Herzlichste den Fürsten: „Muß doch ein Vater gegen sein Kind auch also tun und nicht geben, wie das Kind bittet, sondern,

wie er weiß, daß sein Kind bitten sollt, obgleich das Kind darüber weint. Das schadet nicht, es ist seine Bitte darum nicht desto ungenehmer bei dem Vater, ob der Vater nicht tut auf das Mal oder die Weise, wie das Kind will oder bittet. Also muß oft ein Arzt nicht tun, wie, was, wenn, wo der Kranke will und hat doch den Kranken lieb, und gedenkt ihm treulich zu helfen, lässet sich auch des Kranken Begier und Bitte nicht übel gefallen, ist ihm auch darum nichts desto ungünstiger.“ Am Schluß dieses Briefes aber verspricht er: „Ich will (ob Gott will) bald bei Euer fürstlichen Gnaden sein, so ich meine Plager ein wenig gespeiset, und acht Tage bei ihr bleiben: kann's länger sein, will ich's auch tun.“

Aber es kam der Juli heran, ehe Luther sein Versprechen einlösen konnte. Zweimal weilte Luther in diesem Monat in Dessau. Der erste kürzere Aufenthalt fällt in die Zeit zwischen den 6. und 9. Juli. Bugenhagen und Kruziger begleiteten ihn. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß Luther während dieses Aufenthalts über den 65. Psalm gepredigt hat. Auf Grund seiner Nachschrift ließ Kruziger auch diese Predigt, wie jene zu Wörlitz gehaltene, drucken. Sie erschien unter dem Titel: „Der 65. Psalm, durch Doktor Martin Luther zu Dessau vor den Fürsten zu Anhalt gepredigt.“ „Was Luther darin über die ersten Verse vom Gebet, von der Liebe Gottes, von rechter Art der Gelübde, Vergebung der Sünden und von der großen Wohltat des Wortes Gottes sagt, ist vortrefflich und geistvoll.“

Völlig sicher und genau läßt sich Luthers zweiter Aufenthalt während dieses Monats in Dessau bestimmen. Er kam dahin zwischen dem 15. und 18. Juli. Am 19. predigte er dort über Mark. 8, 1 ff. am 26. früh und nachmittags, sowie am 28. über Matth. 7 15 ff. Unter den Zuhörern der letzten Predigt besand sich auch der Kurprinz Joachim von Brandenburg. In den ersten Augusttagen kehrte Luther mit Justus Jonas, der ihn begleitet hatte, zurück.

Auch im Jahre 1538 wird Luther im Anhaltischen gewesen sein. Einer Bitte der Fürsten entsprechend sagt er denselben zu, am 5. Juni nach Wörlitz zu kommen. Lange kann der Aufenthalt nicht gewährt haben; denn schon am 8. Juni, am Sonnabend vor Pfingsten, predigte er wieder in Wittenberg. Diese Reise hing mit der Abfassung einer Kirchenordnung für das Fürstentum zusammen, deren Entwurf Justus Jonas, von Luther beraten, verfaßt hatte.

Noch mehrmals finden wir Luther später in Dessau. Am 30. März 1540 reiste er von Wittenberg ab, um mit dem Bischof von Brandenburg, Matthias von Jagow, und dem Wittenberger Juristen Benedikt Pauli bei der Taufe des am 17. März geborenen Sohnes des Fürsten Johann und der Markgräfin Margarete, der Tochter Joachims I. von Brandenburg, Bernhard VII. Pate zu stehen. Auch Melancthon war gegenwärtig. Luther hatte kein Patengeschenk mitgebracht und sprach zur Kindsmutter: „Gnädige Fürstin, ich wünsch Euer Gnaden von unserm Gott und Euren Erben Gnad und Heil und will mit meinem Gebet Euer Gnaden und meines Paten Wohlfahrt fördern helfen.“ Wertvoller als eine sichtbare Gabe war es jedenfalls, daß Luther während jenes Aufenthaltes dreimal in Dessau predigte, am 1. und 2.

<sup>1)</sup> Schlag. <sup>2)</sup> Bugenhagen.



April, sowie am folgenden Sonntag Quasimodogeniti. 4. April. Ob zwei Predigten, die Luther über den ersten Psalm in Dessau hielt, auch in jene Zeit gehören, oder einem anderen nicht näher bestimmbar. Aufenthalt zuzuweisen sind, läßt sich nicht feststellen.

Dahingegen predigte Luther sicher in Dessau wiederum am 9. September 1542 über den 27. Psalm. Die Fürsten hatten ihn mit Melanchthon, Kruzigier und Augustin Schurff zu einer Erholungsreise nach Dessau eingeladen, wo sich auch Leipziger Gäste, unter ihnen Joachim Camerarius, einfanden. Am 8. September traf Luther ein. Das ist sein letzter Aufenthalt, der sich in Dessau nachweisen läßt.

D. Buchwald

## Frauen- und Volksleben in Bulgarien

(Nachdruck verboten)

Die eigenartige Stellung der Bulgarin im Familien- und Volksleben erregt stets die besondere Beachtung der Ausländerin. Trotz eines gewissen patriarchalischen Familienlebens sind der Bulgarin alle Türen und Tore einer gründlichen Frauenbildung geöffnet, bei der der Einfluß deutscher Kultur keine geringe Rolle spielt. Wie seit der Regierung Ferdinands von Koburg-Gotha das vordem in Bulgarien gepflegte russische Militärwesen bald der deutschen Art weichen mußte, so übte auch die deutsche Frauenbildung einen unverkennbaren Einfluß auf den Werdegang der bulgarischen Frauen unserer Tage aus. Allerdings ist dabei nicht zu verkennen, daß die dortigen Bildungsmöglichkeiten manches vor den unseren voraus haben. Der frühere vierjährige Schulzwang von 7 bis 10 Jahren wurde vor einigen Jahren bis zum 13. Jahre ausgedehnt und der Schulbesuch ist unentgeltlich.

Wer jedoch eine höhere Bildung erstrebt kann schon mit 11 Jahren in das Progymnasium eintreten, wo alle Schüler bis zum 14. Jahr ebenfalls unentgeltlich unterrichtet werden. Vom 14. bis 18. Jahre wird dann das Gymnasium besucht, das auf die Universität vorbereitet. Besonders fleißigen Schülern wird auch noch freier Gymnasium- und Universitätsbesuch ermöglicht. Dieser ganze Schulgang erstreckt sich auf beide Geschlechter, die jedoch getrennt unterrichtet werden, und schon Anfang der neunziger Jahre wurde das Mädchenstudium in Bulgarien eingeführt.

Die Sitte, in Deutschland zu studieren, das auch besonders für das Studium der Musik in Betracht kam, bürgerte sich immer mehr ein, wie ja auch der in letzter Zeit vielgenannte Dr. Stojanoff auf deutschen Universitäten seine Studien vollendete und in Leipzig den Doktorgrad erwarb.

Ein stark entwickelter Ehrgeiz läßt selbst die einfachste Frau in Bulgarien nicht ruhen, bis sie sich ein entsprechendes Wissen angeeignet hat. Doch trotz der höheren Bildung, die die Kinder in den meisten Fällen vor ihren Eltern voraus haben, ist das Familienleben dort noch sehr patriarchalisch geblieben. Den Eltern und älteren Geschwistern haben sich die jüngeren unbedingt unterzuordnen. Der „Bati“, d. h. der Ältere, ist für sie eine Respektsperson, wie die Eltern es sind; doch darf in dem bei besonderen Gelegenheiten abgehaltenen Familienrat jedes erwachsene Kind seine Meinung sagen. Die

Söhne pflegen nicht eher zu heiraten, bevor ihre Schwestern alle eine Ehe geschlossen haben, und auch der jüngere würde nicht vor dem älteren in die Ehe treten; alle heiraten in genauer Reihenfolge dem Alter nach. Groß ist ihre Opferwilligkeit für ihre Familie. Für ein besonders begabtes Kind sparen alle Familienmitglieder und legen sich die größten Einschränkungen auf, um diesem Kind weiterzuhelfen. Als unstatthaft gilt eine Heirat zwischen Base und Vetter bis ins dritte Glied. Sehr würdige Leute nehmen bei den Hochzeiten die Stellung der „Hochzeitsspaten“ ein, die ihr Amt weit ernster auffassen, als unsere Trauzeugen, und dem jungen Paar, wenn nötig, stets mit Rat und Tat beistehen.

Eigentümliche Verhältnisse gestatten der bulgarischen Hausfrau eine vielseitige Arbeit. Obwohl sie gut zu kochen versteht, befaßt sie sich nur mit der Vorbereitung des Mahls, läßt es aber vom Bäcker fertig kochen oder braten. Schmackhafte Gänse, saftige Spanferkel und andere Feinschmectereien gelangen in dieser Weise auf ihren Tisch, ohne daß sie allzu viele Zeit damit verschwendet. So bleibt ihr genug Muße zum Gartenbau, Spinnen, Weben und Seidenbau, Hausindustrien, die in Bulgarien sehr gepflegt werden. Die Raupenzucht liefert ihr Seide, aus der sie Bettwäsche, Nachthemden und Kleider spinnt; doch auch feine, wie durchsichtige Schleier wirkende Baumwollstoffe und Feinengewebe aus selbstgewonnenem Flachs kommen unter ihren fleißigen und geschickten Händen hervor. Eigenartig ist das Flachsweben, das sie ohne Spinnrad, nur mit der Spindel, ausübt. Auch die Teppichweberei ist noch Hausindustrie, die besonders in Kotel, in der Nähe von Schumla, blüht. Die dazu benutzte Wolle ist überall ein selbstgewonnenes Erzeugnis einheimischer Schafzucht, bei der auch die Frauen sehr tätig sind.

Daß die Diensthöten bei den fleißigen bulgarischen Hausfrauen gut aufgehoben sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Eigenartig berührt uns jedoch wieder, wie die Dienstmädchen in diese Familien gelangen. Auf die alljährlich am 23. April abgehaltenen Märkte bringen die Bauern ihre 12- und 13 jährigen Töchter, die dort den Hausfrauen zur Wahl vorgeführt werden. In ihrer selbstgesponnenen und -gewebten Tracht machen sie einen recht malerischen Eindruck und, nur mit zwei reichgestickten Hemden und einem goldbesetzten Kittel ausgerüstet, was beides jahrelang hält, treten sie in das Haus ihrer Dienstherrin. Der Lohn wird nur alle halbe Jahre ausgezahlt, ihnen aber nicht selber gegeben, sondern von den Eltern abgeholt.

Angenehm belebt durch die Frau werden die Nationalfeste, bei denen auf offenen Plätzen getanzt wird. Besonders beliebt sind die Erntefeste, ferner der 19. Februar, der zum Andenken an die Vereinigung von Ostrumelien mit Bulgarien begangen wird, sowie der 11. Mai, an dem ihre Nationalheiligen, St. Kyrill und Methodi, ihnen etwa 912 Schriftzeichen brachten, die auch die Russen und Serben mit ihnen gemeinsam haben. In der Fastenzeit, die an jedem Mittwoch, Freitag und an allen Festtagen stattfindet, sowie in der großen Fastenzeit, die 6 Wochen vor Ostern beginnt und am Sonnabend vor Palmsonntag endet, darf nichts Animalisches und weder Fette noch Wele genossen werden. Alle Festtage sind auch wahre



Festtage für die Armen, da sie dann von den Wohlhabenden beschenkt werden.

Groß ist der Bulgare in seiner Gastfreiheit. Selbst in der ärmsten Hütte wird dem Wanderer von den Haus-töchtern oder der Frau „Sladko“ (dick eingekochte Früchte) und türkischer Kaffee gereicht, und wie es für den Gast beleidigend ist, wenn ihm nichts angeboten wird, so gilt es auch als eine Beleidigung für den Gastgeber, wenn seine Darbietungen abgelehnt werden. Auf dem Lande darf kein Fremder das Haus verlassen, ohne am Mittag- und Abendmahl teilgenommen zu haben, bei dem vielfach bulgarischer Käse gereicht wird, der als Erzeugnis der Haus-industrie aus Ziegen- und Büffelmilch bereitet und ohne Brot zu Wein und Bier genossen wird. Harte, an der Sonne getrocknete Wurst und getrocknetes oder auf dem Rost gebratenes Fleisch fehlen jedoch bei fast keiner Mahlzeit.

Durch Treue, Geduld und Beharrlichkeit erreichen die Bulgaren meistens ihr Ziel, obwohl ihr leicht aufbrausendes Temperament ihnen auch oft Unannehmlichkeiten bereitet. Da sie einem freien Bauernstand entsprossen sind, gibt es keine Adligen unter ihnen, doch desto mehr gilt ihnen wahrer Seelenadel. Hoch wird Kunst und Wissenschaft bei ihnen auch besonders von den Frauen geschätzt, und sowohl in der Dichtkunst als auch in der Musik und Malerei haben die Bulgaren bedeutende Künstler zu verzeichnen. Dichter wie Karaveloff, Eeffky, Rakowsky, Boteff, Wasoff, Slaveikoff, Michailowsky, Jawaroff werden von allen gekannt. Nicht minder beliebt sind die Maler Mitoff, Wesschin — der, obwohl Tscheche von Geburt, doch als einer der ihren gilt — Markwitschka, Michailoff und die Komponisten Beschoff (dessen Tochter in Dresden Musik studierte), Christoff, Atanasoff, Katschew und andere.

Zu befürchten ist allerdings, daß die zunehmende Kultur das Schwinden der einfachen Zustände, des interessanten Volkslebens und der alten Sitten und Gebräuche im Gefolge hat, was sich in den Großstädten jetzt schon häufig bemerkbar macht.

Helene Grube.

### Glockenabschied

Läutet einmal innig noch zusammen,  
Heimatglocken, singt den Abschiedsseg'n!  
Unser heißes Flehen woll'n wir legen  
In die Klänge . . . daß die Opferflammen  
Erz und Herzen glüh'n zu letztem Kampfe.

Lange habt ihr, hoch im Blau, geflungen;  
Sah't Geschlechter kommen und vergehn.  
Glockenseelen tragen tief Verstehn —  
Freud und Leid hat ihren Sang durchdrungen:  
Glockenseelen können nicht vergehn.

Gebt das Erz zur Wehr in letztem Ringen!  
Purpurglühend laßt das ehrne Blut  
Leben werden, daß es heiliges Gut  
Rettend schirme. Mag die Form zerspringen  
Glockenseelen werden auferstehn!

Immer werden wir im Herzen tragen,  
Was ihr sangt auf unsern Schicksalswegen.  
Heimatglocken, singt den Abschiedsseg'n!  
Mit des neuen Tages Flügelschlagen  
Werden alle Glocken jubelnd auferstehn!

Marie Sauer.

### Wochenschau Deutsches Reich

Pfingsttagung des Evangelischen Bundes. Am 31. Mai hielt der Gesamtvorstand des Evangelischen Bundes in Berlin seine Frühjahrstagung ab. Der Vorsitzende Dr. Wächtler wies auf die vielen und großen Fragen hin, die jeden Deutschen und nicht an letzter Stelle die im Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen versammelten Männer bewegen. Der vom geschäftsführenden Vorsitzenden D. Everling erstattete Ueberblick über die Bundesarbeit und Zeitlage beleuchtete diese Fragen im einzelnen und gab ein eindrucksvolles Bild von der aufbauenden Kriegsarbeit des Bundes und den des Bundes harrenden Aufgaben in der Zukunft. Die Pressetätigkeit des Bundes konnte trotz ver-ringerter Zahl der Mitarbeiter und trotz aller Schwierigkeiten im Druckereibetrieb nahezu in vollem Umfang aufrecht erhalten werden. Bis 31. Dezember 1916 waren im ganzen, abgesehen von den periodischen Blättern, 8350843 Kriegsschriften verbreitet. Die Zahl der „Volkschriften zum großen Krieg“ erreichte die Nr. 117. Die Vereinstätigkeit des Bundes äußerte sich in mehr als tausend vom 1. Oktober 1916 bis 30. April 1917 veranstalteten Versammlungen zur Stärkung vaterländischer Gesinnung. Die Schwesternschaft des Evangelischen Bundes leistet mit 154 ausgebildeten Schwestern wert-volle Arbeit im Dienste des Heeres auf den Schlachtfeldern, in der Etappe, in den Heimatlazaretten. Ueber die Aufgaben des Bundes für die Pflegegemeinden in Oesterreich, in der Westmark, in der Ostmark sprachen D. Eckardt, Pfr. Michaelis-Metz, Pfr. Ahmann-Bromberg und der furländische Rittergutsbesitzer Silvio Broederich. Besonders die Ausführungen dieses bekannten Vorkämpfers der Deutsch-Balten zeigten, welch reiches Arbeitsfeld dem Evangelischen Bunde in diesem trendeutschen Volksstamme vorbehalten ist. Daß dies in absehbarer Zeit möglich sein werde, war der einmütige Wunsch der Versammlung. Eine eingehende Besprechung fand über wichtige Gegenwartsfragen statt, die Reformationsjubiläum, die Stellung des Bundes zur Jesuitenfrage und zu den Paritätsfor-derungen des Zentrums, über die der Landtagsabgeordnete Dr. Eoh-mann einen sachlichen und wertvollen Ueberblick gab.

Die höchst bedauerliche Störung des Konfessionellen Burg-friedens durch die Aufhebung der Jesuitengesetzes mit einer Bundes-ratsmehrheit von nur 31 von 58 Stimmen fand scharfe Verurteilung, zumal trotz der dem Reichskanzler wohlbekannten Stimmung wei-tester evangelischer Volkskreise und trotz des entschiedenen Wider-spruchs des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses rücksichtslos eine vaterländische Notzeit zur Aufrollung und Erledigung einer solchen Streitfrage benutzt wurde. Die Versammlung war sich der neuen Verantwortung, die diese Ereignisse ihr auferlegen, bewußt und hat Maßnahmen eingehend erwogen und beschlossen, mit denen sie das Vertrauen zu verdienen hofft, das zahlreiche evangelische Körperschaften dem Evangelischen Bunde gerade in den letzten Wo-chen bewiesen haben. Vor allem aber will der Bund in rückhalt-loser Vaterlandsliebe auch weiter getreulich das Seine tun, den Siegeswillen des deutschen Volkes zu stärken. D. Everling schloß die reichhaltige Tagung mit herzlichen Wünschen für weiteren Sieg und starken Frieden.

### Oesterreich

Gemeindenachrichten: Das Presbyterium und die Ge-meindevertretung der evangelischen Pfarrgemeinde St. Pöl-ten haben einstimmig beschlossen, die durch die Wahl Pfarrers Ulrich nach Graz freigewordene Stelle nicht auszufüllen, sondern Pfarrer Siegfried Denzel aus Hallein, der seit Kriegsbeginn als Feldkurat dient, bei der stattfindenden Wahl als Bewerber zu empfehlen.

Die Wiener-evangelische Stadtmission hielt am 7. Mai in Wien ihre erste selbständige Tagesversammlung unter der Leitung ihres Obmanns Universitätsprofessor Dr. v. Schroeder.



Das nächste Arbeitsziel ist, der von der Stadtmision erhaltenen Kinderherberge zu einem gesicherten Heim zu verhelfen.

Die evangelische Pfarrgemeinde Krens, die seit Kriegsbeginn vom Pfarramte Klosterneuburg versorgt wird, hat durch Verkauf des alten Bethauses um 26.400 Kronen und durch Ablieferung der drei Glocken gegen eine Vergütung von fast 10.000 K eine bedeutende Verminderung der Schuldenlast erfahren. Die Verbindlichkeiten betragen noch 69.000 Kronen, der wirkliche Fehlbetrag, wenn man die vorhandenen Fonds in Rechnung bringt 41.000 Kr. — Am 20. Mai fand in Horn die erste Konfirmationsfeier statt.

**Teuerungszulagen.** Uebermals kam ein Betrag von 2 Millionen für kirchliche Amtsträger zur Verteilung, wovon 66.000 Kr. für die Angestellten der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse bestimmt wurden. Die aktiven und emeritierten Amtsträger der evangelischen Kirche Ungarischer Bekenntnisses erhielten 48.000 Kr., die der helvetischen Kirche 18.000 Kr. 304 Geistliche erhielten zusammen 43.760 Kronen, 278 Lehrer 22.240 Kronen.

Das evangelische Schülerinnenheim Wien, VIII. Pfeilgasse 5/II., Zugang von der Lerchengasse, versendet einen „Prospekt“ (auf deutsch Geschäftsanzeiger), dem zu entnehmen ist, daß Mädchen im Alter von 10 — 16 Jahren um ein Pflegegeld von 130 Kronen monatlich aufgenommen werden.

**Für Salzburger Hochschulfrage.** Der Les- und Rederverein der deutschen Hochschüler in Wien „Germania“ hat in Einvernahme mit den deutsch-völkischen Körperschaften folgende Entschliessung gefaßt, in der es heißt:

„Ingeachtet der Erörterungen, die sich an die Errichtung einer Universität in Salzburg in der Presse und in der sonstigen Öffentlichkeit entsponnen haben, sehen sich die unterzeichneten deutsch-akademischen Körperschaften veranlaßt, in dem Gewirr von Gerüchten und Meinungen für alle Fälle ihren grundsätzlichen Standpunkt in dieser Angelegenheit festzulegen und bitten sodann den hohen akademischen Senat der Wiener Universität, als oberste Behörde der ersten Hochschule des Reiches, seinen ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß im Interesse der Freiheit und Selbstständigkeit der deutschösterreichischen Hochschulen äußere, nicht akademische Einwirkungen auf die Besetzung von Lehrstühlen und andere in die Selbstverwaltung der Hochschulen fallende Angelegenheiten mit aller Entschiedenheit ferngehalten werden mögen, kommen sie von welcher Seite immer.“ Man erkennt in der Fassung den Einfluß vorsichtiger Politiker, die verhüten wollen, daß sich in dieser Frage die Deutschen Österreichs entzweiten. Hoffentlich erreicht diese Ablehnung von Machenschaften, an denen das Heimliche und Versteckte so bedauerlich ist, den Zweck, etlichen Leuten begreiflich zu machen, daß es nicht angeht, unter dem Schutze des Burgfriedens, der die Herangeforderten wehrlos macht, auf Schleichwegen (von denen der deutsche Hochschulwart Folge 2 etliches zu berichten weiß) Eroberungspolitik zu machen.

Die 3. Jfer-Senioratsversammlung tagte am 7. Mai in Reichenberg. Der Bericht des Seniors E. Wehrenfennig umfaßte die Jahre 1913—1917. 12 Amtseinführungen, darunter zugleich 9 Amtsweihen wurden vorgenommen. Der Geist des Seniorates blieb auch im Kriege ein Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. Keiner der Seelsorger blieb abwartend stehen, bis das Wetter vorüber gehe. Jeder nahm die Kriegsaufgaben, ohne auf Erlasse zu warten, auf die Seele. Jede Gemeinde wurde eingehend beurteilt. Die Darstellung erweckte keinerlei Widerspruch. Eine Aufstellung der Gemeinden nach Seelenzahl, Beiträgen und Kirchenopfern wurde den 25 Abgeordneten eingeschickt. 1033 Kinder erhalten nun Religionsunterricht. 17 neue Stationen wurden gegründet. 936 Stunden werden von 30 Kräften monatlich erteilt.

Dem Senior wurde für seine Ausführungen außerordentlich herzlich gedankt. Die Wahlen ergaben: Piesch als Konsenior, Zimmermann als Seniorats-Kurator, Wolf als Konsenior-Stellvertreter, Kleinig als Senioratskurator-Stellvertreter. Zu Abgeordneten für die Superintendential-Versammlung: Die Pfarrer Wolf, Steckert, Günther und die Kuratoren: Kleinig, Geiger, Dahm.

Die Senioratsumlagen wurden auf 1200 K jährlich festgesetzt, wobei auch die Pfarrertagungen nach Wunsch der Laienvertreter bedacht werden sollen. Die Förderung des Waisenhauses Haber und dessen Erweiterung werden alle Gemeinden sich angelegen sein lassen. Ein Antrag Hermannseifen über einheitliche Feier des Reformationsfestes fand Annahme. Er wird dem Oberkirchenrat mit der Bitte vorgelegt werden, an alle Gemeinden Richtlinien über die Art der Feier ausgeben zu lassen. Andere Anträge beschäftigten sich mit der Frage der deutsch-evangelischen Gemeinden Galiziens, mit Abänderung der Reichsvolksschul-Novelle vom 2. 5. 1883, wonach kein

evangelischer Lehrer an öffentlichen Schulen Oberlehrer werden kann, deren Kinder zur Mehrzahl Katholiken sind, und mit der Aufhebung des Erlasses des Landeschulrates vom 2. 5. 1891, wonach evang. Religionslehrer, die an anderen als der eigenen Schule Unterricht geben, für untere Klassen keine Remuneration bekommen. Mittellangenau brachte den Antrag auf unbedingte Einhaltung der geltenden interkonfessionellen Staatsgrundgesetze. Hohenelbe brachte Anträge auf sofortige Verdeutschung der Kirchensprache und auf Erleichterung der Einrichtung von Unterrichtsstationen.

Die Anträge der Lehrerschaft beschäftigen sich mit dem Staatspauschale, das nach klaren Grundsätzen verteilt werden soll, mit Ausgestaltung der Lehrerbildung, Erreichung eines Beirates im Oberkirchenrat in der Person eines Schulmannes und mit der Lutherspense. Die Tagung klang aus in das Wort: Die Wurzel unserer Kraft liegt in der evangelischen Zuversicht, dem tiefsten Erbe der Reformation.

Die evangelische Gemeinde Dür versendet ihren Jahresbericht über das Jahr 1916, dem wir folgendes entnehmen. Die Geburtenzahl hat bedeutend abgenommen: nur 17 Geburten, 19 weniger als 1915, 24 weniger als 1914! Die Geburtenzahl ist das erste Mal geringer als die Zahl der Sterbefälle: es starben 19 Personen, darunter 9 Kinder. Außerdem fielen oder starben an dem Felde der Ehre 6 Gemeindeglieder. Getraut wurden 7 Paare, 13 weniger als 1915 und 1914, 10 weniger als 1913. Uebergetreten sind 18 Personen, ausgetreten ist niemand. Seit Beginn der Uebertrittsbewegung sind 679 Personen aufgenommen worden. Unterrichtet wurden 280 Schüler in 15 Schulen (10 Schüler weniger); dazu noch 8 Kinder in Nachbargemeinden (Bftr bez. Saaz) — Konfirmiert wurden 32 Kinder, 10 mehr als 1915, 2 mehr als 1914, bisher die größte Konfirmandenzahl. — Es fanden 213 Gottesdienste statt, u. zwar 62 Predigtgottesdienste, 49 Kriegsandachten, 25 Kindergottesdienste in Dür, je 13 Predigt- und Kindergottesdienste und 20 Kriegsandachten in Hostomitz, 16 Predigtgottesdienste in Bilin, 15 in Bruch. Abendmahls-gäste: 327 (59 mehr). Das wichtigste Ereignis des Gemeindelebens war die Abnahme der beiden großen Glocken der Lutherkirche für Kriegszwecke (1760 Kilogramm). Die Kirchbau-schuld ist bis auf K 5705—, herabgesunken; doch beträgt die Pfarrhaus-schuld noch immer Kr. 28 250—. An ordentlichen Mitgliederbeiträgen der Gemeindeglieder liefen ein Kr. 3182,60, an Unterstützungen für Gehaltszahlung und Schuldendienst vom Evang. Bund und Gustav Adolfvereinen Sachsens Kr. 9114,59.

## Musland

**Ungarn.** Zur Sachsenfahrt. Den Stadtvertretungen von Szegedin und Hermannstadt schlossen sich nun auch andere Gemeinden an. Bei der jüngsten Munizipalversammlung des Krasso-Szörenyer Komitats wurde über Antrag des Obergespanns F. u. F. Kämmerers Dr. Joltan v. Medre beschlossen zum Zeichen der brüderlichen Gefühle gegenüber dem deutschen Volke dreihundert deutsche Schulkinder für die Sommerferien in verschiedenen Orten des Komitats unterzubringen. Zugleich sollen die übrigen Komitate aufgefordert werden, eine ähnliche Aktion einzuleiten.

Mittwoch den 16. Mai fand im großen Stadthausaale zu Schäßburg eine vom Bürgermeister Dr. August Leonhard einberufene Versammlung statt, um über die zweckmäßige Durchführung der Unterbringung von reichsdeutschen Kindern während der Sommerferien zu beraten. Die Aufnahme von 120 Kindern in Schäßburg ist gesichert. Gleichzeitig fand eine Zeichnung von Geldbeträgen statt, welche solchen Familien zur Versorgung gestellt werden sollen, die zwar Kinder aufnehmen wollen, sie aber nicht aus eigenen Mitteln verpflegen können.

Unter den Gemeinden, die reichsdeutsche Kinder zu sich laden, werden noch Mediasch, Heltan und Agnetheln genannt.

**Norwegen.** Der soeben erschienene Jahresbericht für 1916 der deutschen evangelischen Gemeinde in Christiania stellt fest, daß der Ernst der Zeit belebend und fördernd auf die Gemeinde gewirkt hat. Zur Gemeinde gehört noch immer die Besatzung des internierten deutschen Hilfskreuzers „Berlin“, für die besondere Gottesdienste abgehalten werden. Sogar eine Trauung konnte auf dem Hilfskreuzer vorgenommen werden. Fortschritte hat im vergangenen Jahre wiederum der Plan des Erwerbes einer eigenen Kirche gemacht. Das Komitee für Sammlung eines Kirchenfonds, das zunächst seit Beginn des Krieges seine Tätigkeit eingestellt hatte, hat diese wieder aufgenommen. Den Vorsitz hat Se. Exzellenz der kaiserlich deutsche Gesandte Herr Minister Dr. Michaelis übernommen. Der Kirchen-



fonds ist durch zwei Zeichnungen von 10 000 Kronen und 10 000 Mark vermehrt worden, dazu ist Aussicht vorhanden auf Schenkung weiterer größerer Beiträge, sodaß man hoffen kann, den Kirchenfonds bei Eintritt des Friedens auf 150 000 Kronen, vielleicht auch mehr zu bringen. Vor allen Dingen besteht die Aussicht, ein passendes Grundstück von der Stadt Christiania zu erhalten. Wenn die derzeitigen Erwartungen sich erfüllen und die Gemeinde sonst in ihrem Bestehen noch weiterhin gesichert werden kann, ist Aussicht vorhanden, nach dem Frieden an den Bau einer eigenen Kirche gehen zu können. Der Bericht schließt: „Im allgemeinen haben wir doch allen Anlaß, mit Dankbarkeit gegen Gott auf das achte Jahr des Bestehens unserer Gemeinde zurückzublicken, namentlich wenn wir an die Schwere der Zeiten denken, die so viele vaterländische Anforderungen auch an die Auslandsdeutschen stellt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß gerade in dieser ersten Zeit das Verständnis dafür immer wachsen wird, daß das Bestehen und Blühen einer Auslands-Gemeinde auch für das Vaterland von größter Bedeutung ist, und daß daher die Auslandsdeutschen in der Arbeit an dem Erstarken ihrer kirchlichen Gemeinde auch eine wichtige vaterländische Pflicht erfüllen.“

**Spanien.** Die „Blätter aus Spanien“, die die Mitteilungen des Gliednerischen Evangelisationswerks enthalten, geben (138) folgendes Stimmungsbild:

„Während es in Deutschland Leute gibt, die der Ansicht sind, daß meine „Propaganda (sic!) gegen die Staatsreligion störend empfunden worden ist,“ scheint die spanische Regierung anderer Ansicht zu sein. Wenigstens hat sie im Oktober einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Klöster Mietssteuer zahlen, Kirchen und Kapellen dagegen (auch die evangelischen), steuerfrei sein sollen. Im Senat wollen die Bischöfe dafür sorgen, daß diese gerechte Maßregel nicht Gesetz wird. Ferner hat der Marineminister in Aussicht gestellt, einen früher nicht verhandelten Gesetzentwurf wieder einzubringen, wonach die Marine ebenso wie schon längst das Heer, von der Teilnahme an der Messe, die vor jedem Kriegsausschick zelebriert wird, befreit werden soll, um eine Wiederholung der schmachvollen Verurteilung des evangelischen Obersts Labrador unmöglich zu machen. Uebrigens erfreut sich Herr Labrador noch immer der liebevollen Teilnahme gewisser Elemente, er wurde kürzlich wieder prozessiert, aber glänzend freigesprochen. Endlich hatte ein florisches Blatt die Unverschämtheit besessen, den Gouverneur v. Ciudad Real anzuerschreiben, weil er eine Versammlung für Religionsfreiheit genehmigt hatte, die großartig verlief. Sehr fein erwiderte dieser, er selbst sei guter Katholik, könne aber „leider“ nicht gegen das Gesetz eine rechtmäßig einberufene Versammlung verbieten.“

Inzwischen stellt sich das Volk immer entschiedener auf unsere Seite und mit ihm die bedeutendsten spanischen Geister. Der Ehren-Rector der Madrider Universität, Gumerindo de Alcarate, tritt offen für Religionsfreiheit ein und die Versammlungen für Gewissensfreiheit, im Frühling in der Mancha und im Herbst in Andalusien, fanden unter gewaltigem Zulauf statt. Mit Recht betonte unser Pastor Arenales, ein früherer Priester, als besonders erfreuliches Zeichen, daß auch die damit verbundenen gottesdienstlichen Versammlungen sehr gut besucht waren. Wir haben es sogar erlebt, daß in diesem Jahre ein Bischof das Lesen der Bibel empfohlen hat, die jetzt als Gegengift gegen die „protestantischen“ Bibeln erscheint; wenn man aber weiß, wie er die kleinen evangelischen Häuflein in den Pyrenäen verfolgt hat, wird man skeptisch. Als unser Buchhändler, ein früherer Waisenhauszögling, Mariano Sanchez, im Mai starb, mußte der Pastor, mein Bruder Hans, ein regelrechtes Wortgefecht mit dem Priester bestehen, bis dieser ihm den Friedhofsschlüssel aushändigte; in Carabanchel war bisher noch kein Evangelischer begraben. Wenn solche Dinge vor den Toren Madrids noch möglich sind, kann man sich nicht wundern, wenn im fernen Galicien, im Nordwesten Spaniens, ein Dorfschulze seine Untertanen wegen Singens evangelischer Lieder mit 10 Mark Geldstrafe belegt, oder wenn ein Spion des Bischofs von Madrid in der Zeitung berichtet, er habe geglaubt, in der evangelischen Kapelle sitze 1. Klasse für Ausländer und 3. Klasse für Spanier zu finden und erstaunt war, lauter Landsleute zu finden. Sagte mir doch unser Pförtner, der aus Neugierde einen unserer Gottesdienste besuchte, er habe gemeint, wir gingen immer rückwärts aus der Kirche.

Der oben erwähnte Bürgermeisterstreik hat übrigens das Ergebnis gehabt, daß die Hörer zu hunderten kommen und daß ganze Dörfer den Gouverneur gebeten haben, er möge ihnen evangelische Pastoren statt Priester schicken. Unsere Gemeindegottesdienste in Madrid sind besucht wie nie und ein Kameruner Missionar, den wir einige Monate in Madrid beherbergen durften, schreibt: „Ich habe den Eindruck, daß die Glieder recht rege sind und sich göttliches Leben offenbart.“ Die Zöglinge des Gymnasiums sind im Jünglingsverein eifrig tätig; in Valdepenas verlangt man nach der Gründung einer Ge-

meinde, einer unserer Studenten ist hingereist; andere Zöglinge sind in die Arbeit in Camunas, Sta. Almalia, Miajadas eingetreten. Die Gemeinde in Sevilla hat ihr Defizit sogar decken können, Pastor Albricias in Alicante hat sein Haus fertig gebaut und im Sommer hielten bei der Einweihung Mr. Summers und mein Bruder, P. Georg Alledner, dort und in Elche sehr gut besuchte Versammlungen ab. Eine neue Gemeinde hat sich in Centenillo gebildet, ein in dem 18 Kilometer entfernten Carolina abgehaltener Gottesdienst war von 200 Personen besucht und zahlreich kamen sie auch von Centenillo trotz Sturm und Regen den weiten Weg dorthin.

Unsere Schulen erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Hätten wir nur mehr tüchtige spanische Lehrer! Da ist es uns eine Freudenbotschaft, daß der Bruder eines früheren Zöglings, der durch die Bemühungen einer damals in Barcelona tätigen deutschen Lehrerin ein deutsches Seminar hat besuchen können und jetzt im Felde mit Begeisterung auf Deutschlands Seite kämpft, nach dem Kriege nach Spanien zurückkehren will.“

## Bücherschau

### Für Erziehungslehre

Von guter Erziehung (de eruditione principum). Ein neues Büchlein aus alter Zeit. Hsg. von Professor Dr. Karl Bone. M.-Gladbach, Volksverein 1916. 298 S.; Kart. 2.40 Mk.

Dr. Paul Häberlin, Das Ziel der Erziehung. Basel, Kober 1917. 171 S. 4.80 frank = 4.80 Mk.

Hans Buchmüller, Der Knabe als religiöse Persönlichkeit. Ebenda 1917. 100 S. 1.50 frank = 1.50 Mk.

Der katholische Volksvereinsverlag hat einen recht hübschen Fund gemacht. Eine, dem Thomas von Aquino zugeschriebene, nach der Ansicht des Herausgebers etwas ältere Schrift über die Erziehung adeliger Jünglinge hat er in sehr schöner und billiger Ausgabe erscheinen lassen. Freilich müßte man eigentlich das Original veraleichen können, um zu sehen, in wie weit der mittelalterliche Schriftsteller und in wie weit der neuzeitliche Herausgeber zu uns spricht. So wie es vorliegt, ist es eine an manchen Stellen vorübergehende, im Ganzen aber recht wackere Erziehungslehre.

Die Schrift Häberlins behandelt eigentlich den ersten Teil ja der Pädagogik: Das Ziel der Erziehung, im Unterschied von der Methode der Erziehung. Der ganze heutzutage soviel erörterte Begriff der Kultur kommt dabei zur Untersuchung. Seine Grundanschauungen sind gesund und gediegen, obgleich (oder weil) manchem modernen Wahn entgegengearbeitet wird. Häberlins tiefgründende Art ist nicht ohne scharfe Denkarbeit zu genießen; leider arbeitet er nicht nur stark mit mehr oder minder unendbehrlichen Fachausdrücken, sondern auch darüber hinaus mit durchaus entbehrlichen Fremdwörtern.

Dafür befleißigt sich der Verfasser des drittangeführten Schriftchens, Hans Buchmüller, Waisenvater und gewiegter Praktiker, einer erfreulich könnigen und deutlichen Schreibweise. Hier ist alles auf Erfahrung gegründet, die verbreitetsten Lehr- und Erziehungsfehler deutlich und bisweilen mit drastischem Humor gekennzeichnet. Kein Erzieher wird die Stunde bereuen, die er diesem durch und durch empfehlenswerten Büchlein geschenkt hat.

H.

Peter Rosengers gesammelte Werke. Band 35 bis 40. Geb. je 2.50 Mk. Leipzig, E. Staackmann.

Die Fortsetzungen der Gesamtausgabe enthalten den Roman „Die beiden Hälse“, eine Ablehnung der materialistischen Weltanschauung, ferner „Mein Himmelreich“, die religiösen Bekenntnisse des Dichters, „Gute Kameraden“, seinen Verkehr mit namhaften Zeitgenossen, sein Kinderbuch „Von den Kleinen“, sein merkwürdiges Leben Jesu „I. N. R. I.“, und seine Lebenserinnerungen „Mein Weltleben“. So tritt uns in diesen Bänden mehr der Denker als der Dichter entgegen. Immer sind seine Gedankengänge eigenartig, auch wo man ihnen nicht folgen kann, und immer spricht zu uns ein edler und tiefer Geist.

Schr.

**Inhalt:** Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum 2. Sonntag nach Trinitatis. Von D. Buchwald. — Hochmut. Von Prof. Niebergall. — Deutschlands Lutherstädte: Dessau (Wörlitz). Von D. Buchwald. — Frauen- und Volksleben in Bulgarien. Von Helene Grube. — Glockenabschied. Gedicht von Marie Sauer. — Wochenschan. — Bücherschau.

\*) Die „Wartburg“ hat über den Fall Labrador ausführlich berichtet.



Soeben erschien die 19. Auflage von

Rud. Sohm

## Kirchengeschichte im Grundriß.

Preis broschiert Mk. 3.50, gebunden Mk. 4.75.

Sohm's Kirchengeschichte bietet in seltener Klarheit einen Ueberblick über das Werden der Kirche und über die Gestaltung der Religion und einen Einblick in die geistigen Kräfte, die vom Christentum in die Welt ausgeströmt sind. Dies Buch ist kein trockener Leitsaden, sondern ein tief gehaltvolles Buch mit eignen Gedanken, das in eines jeden Christen Bibliothek Aufnahme finden sollte.

E. Angleich, Leipzig 13.

Soeben erschien

Das Reformations-Vortragsbuch:

31. Oktober 1517

31. Oktober 1917

## Ein gute Wehr u. Waffen!

Kriegs-Lutherbuch von E. G. Bethge.

Mit Beiträgen von Herrig, Devrient, Trümpelmann, Kappesser, Jaeger, Buchwald, Blankmeister u. a.

Preis 3 Mk., geb. 4.50 Mk.

„Ein gute Wehr und Waffen“ ist ein Vortragsbuch für Lutherfeiern und Reformationsfeste, aber auch ein Luther-Festbuch zur Erbauung und zum Gedächtnis an das vor 400 Jahren mit dem Anschlag der Ablaß-Thefen begonnene Reformationswerk Luthers.

Es enthält: Dichtungen, die Luthers Leben und Luthers Werk lebendig machen, und die sich zum Vortrag besonders eignen. Dramatische Szenen aus dem Leben Luthers, die sich als gediegene, wirkungsvolle Aufführungen bewährt und Berühmtheit erlangt haben, von Herrig, Devrient, Trümpelmann, Kappesser, Jaeger, Bethge u. a. Kleine Luther-Aufführungen für Schulen, Konfirmanden, Jugendliche. Vorsprüche (Prologe) zu Luther-Feiern in kräftiger, lutherischer Art. Ansprachen, Aufsätze von bekannten Luther-Forschern: Superintendent D. Dr. Buchwald, Pfarrer D. Blankmeister, Hans Müller u. a. Lebende Bilder, Melodramen aus dem Leben und Schaffen Dr. Martin Luthers. Luther-Lieder, Aussprüche u. a.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig,  
Hospitalstraße 25.

Ueber neue

## Lichtbilder - Abende

verlange man Verzeichnis  
über die

Neuerscheinungen der  
Jugend- und Volksbühne

den soeben fertiggestellten

Ratgeber

vom Verlage von

Arwed Strauch in Leipzig

Werbet f. d. Wartburg.

Melodramen für ernste u. heitere  
Feiern:

Soeben erschien:

Luther auf der Wartburg

Dichtung von E. G. Bethge.  
Melodrama mit Klavier, op. 110,  
von M. Georg Winter.

Preis Mk. 2.50

Arwed Strauch, Verlag in Leipzig

Prachtvolle, farbige

Ansichtskarten

von der Wartburg u. aus Luthers  
Leben — kleine Kunstwerke von blei-  
bendem Werte — Stk. 10  $\frac{1}{2}$  zum  
Wiederverkauf billiger, empfiehlt  
A. Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Es erschien:

## Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben

Bearbeitet v. Pastor Dr. M. Heber u. Stiftslehrer Gotthold Schürer

Herausgegeben vom Lutherverein

Mit 7 Bildern v. Schäfer, Uhde, Wehle, Edw. Otto u. Ludwig Richter

Preis schön gebunden Mk. 4.—

Gleich dem Konfirmandenbuche des Luthervereins: „Vater du führe mich“, dem ein glänzender Erfolg beschieden war, dürfte diese Veröffentlichung aus denselben bewährten Händen berufen sein, die Festgabe zum Reformationsjubiläum 1917 zu werden. Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird hier in erhebender Anschaulichkeit gezeigt.

Dies Hausbuch sollte zu den Festtagen des Jubeljahrs 1917 auf allen Bescherungstischen in deutschen Landen zu finden sein — es wird reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Verzeichnis empfehlens-  
werter Gaststätten  
(Hotels, christliche  
Hospize, Erholungsheime  
und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der  
Städte. In den Lesezimmern  
der hier empfohlenen Häuser liegt „Die  
Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am  
Nordausgang des Hauptbahnh. Christl.  
Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25  
Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz.  
125 Z. 200 B. von 2—5 Mk. Pens. 5.50  
bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz  
am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3—  
Mildred, Christl. Hospiz Dünenschloss.

Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.  
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl.  
Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-  
Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph  
Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr.  
2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—  
3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenen-  
burg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchl.  
Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen  
wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte,  
die von sämtlichen Häusern gratis und  
franko zu haben sind.  
Vorherige schriftliche Anmeldung ist  
allgemein zu empfehlen.

Soeben erschien:

## Luther

Ein Festspiel für kirchl. Vereine  
von

Georg Winter

Ohne Szenarie, für Männer-,  
Jünglings- u. Jungfrauenvereine,  
evangel. Arbeiter- u. Parochial-  
vereine.

Preis Mk. 2.—

Zur Ansicht vom

Verlag Arwed Strauch, Leipzig

Für die Feier des

Reformations-Jubiläums:

Von Worms

zur Wartburg

Ein Schattenspiel von Reinh. Ilse

Preis Mk. 1.50

Ohne viel szenische Vorbereitung  
doch höchst wirkungsvoll

Verlag

von Arwed Strauch in Leipzig

In Kürze erscheint:

## Wittenberg u. Worms

Ein Festspiel zur Feier des 400 jährigen Reformations-  
Jubiläums. Von D. Glaser.

Preis 2 Mark und Rollenbezug.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

## Stuhlverstopfung — Stuhlträgheit

Ursachen, Folgen und gründliche Beseitigung dieser Leiden,  
ohne schädliche Abführmittel. Diesbezügliche, belehrende Broschüre von  
Dr. med. Coleman gegen Einsendung von 30 Pfg. für Unkosten.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mitz in Guben, N.-L.  
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.  
— Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.